

Spitzenforschung für junge Journalisten

Zehn Nachwuchsjournalisten von deutschen Regionalmedien nahmen im Februar 2008 auf Einladung der Stiftung an der Jahrestagung der AAAS (American Association for the Advancement of Science) teil, der **größten interdisziplinäre Wissenschaftsk**

konferenz der Welt. Begleitet von einem Mentor lernten die jungen Journalisten Spitzenforschung und internationale Forscher kennen. Im Juli 2008 erhalten diese Journalisten mit der Teilnahme am Euroscience Open Forum (ESOF) in Barcelona die Gelegenheit zum europäischen Vergleich. ESOF wurde von der Robert Bosch Stiftung mitbegründet.

Erfolgreiche Integrationspolitik

Der renommierte Wissenschaftler und frühere Berater der Clinton-Administration, **Steven Simon**, ist derzeit Bosch Public Policy Fellow an der American Academy, Berlin. Auf Einladung der Stiftung sprach er über die Integrationspolitik auf beiden Seiten des Atlantiks.



Lebenswelten in der Türkei

In einer bundesweiten Kampagne laden Robert Bosch Stiftung und Stiftung Lesen Schüler zur Annäherung an Lebenswelten in der Türkei und in Deutschland ein. Ausgangspunkt sind Werke der modernen **türkischen Literatur**, die in der von der Robert Bosch Stiftung initiierten „Türkischen Bibliothek“ im Unionsverlag erscheinen. Parallel wird Bibliotheken und Kultureinrichtungen mit einer Leihausstellung ermöglicht, im Buchmessejahr 2008 Veranstaltungen zum Ehrengast Türkei anzubieten.

Weltweit größte Bildungsmesse: didacta 2008



Fragen nach der Schule von morgen stellte die Robert Bosch Stiftung auf der didacta 2008 in Stuttgart. In einem breitgefächerten Querschnitt zeigte sie ihr umfangreiches Bildungsprogramm

am eigenen Stand und diskutierte mit Teilnehmern in über 30 Veranstaltungen zu Themen wie Frühpädagogik, Schulentwicklung, Nachwuchsförderung in Wissenschaft, Bildung und Integration.

Der Staat kann nicht alles: Stiftungen für Integration

Über 50 deutsche Stiftungen beim Forum Migration und Integration des Bundesverbandes

Stuttgart | hn | Wohl kaum ein Thema bewegt Deutschland innenpolitisch so dauerhaft wie die Integration von Zuwanderern. Bund, Länder und Kommunen suchen nach Wegen, der Benachteiligung von Migranten in Bildung, Ausbildung und beruflicher Qualifikation entgegenzuwirken. Denn es ist deutlich geworden, dass die Folgen mangelnder Integration für den sozialen Frieden schon jetzt gravierend sind. Doch nicht nur Staat und Kommunen widmen sich der Gemeinschaftsaufgabe Integration. Auch viele Stiftungen wollen das Thema aufgreifen und zur Lösung dieser gesellschaftspolitischen Herausforderung beitragen.

Stiftungsforum gegründet

Auf Anregung der Robert Bosch Stiftung hat der Bundesverband Deutscher Stiftungen ein „Forum Migration und Integration“ gegründet als Plattform für Erfahrungsaustausch und Abstimmung der Förderinitiativen. Am ersten Treffen dieses Kreises im Bosch Haus Heidehof nahmen Vertreter von über 50 deutschen Stiftungen teil. Schon in den achtziger Jahren war die Robert Bosch Stiftung in der Förderung der Integration ausländischer Mitbürger in Deutschland aktiv. Als sich noch kaum jemand um das Thema kümmerte, unterstützte die Stiftung Projekte zur beruflichen Bildung, zur interkulturellen Öffnung im Sozial- und Bildungswesen und zur Integration im Kindergarten.

Der Osnabrücker Migrationsforscher und Politikberater Professor Klaus J. Bade lieferte den Teilnehmern eine knappe Zusammenfassung der Situation: „Der Staat kann nicht alles.“ Bade hob die Bedeutung von Stiftungshandeln bei der Integration von Migranten hervor. Stiftungen sollten ihre Flexibilität nutzen, um, anders als der Staat es vermag, auch heiße Eisen anzupacken und die Politik auf Lücken ihres Handelns aufmerksam zu machen. Als besonderes Problem der deutschen Migra-

tionspolitik nannte Bade das Fehlen eines flexiblen Steuerungsinstruments für Zuwanderung. Dies wirkte sich im Hinblick auf die Abwanderung qualifizierter Kräfte aus Deutschland und die zunehmende Behinderung der Wirtschaft durch Fachkräftemangel negativ aus. Diesen Fehler zu beheben und gleichzeitig zu einer konzeptorientierten Integrationspolitik zu gelangen, sei eine der wichtigsten Aufgaben für die kommenden Jahre. Gerade hier könnten Stiftungen durch Partnerschaften auch mit staatlichen Akteuren die Dinge voranbringen.

Die Robert Bosch Stiftung hatte im Vorfeld das Engagement deutscher Stiftungen in der Integrationsförderung untersucht. Dabei wurde deutlich, dass sich die meisten Stiftungen dafür einsetzen, Bildung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu verbessern. Selten dagegen sind nachholende Inte-



Im Programm „Wir reden mit!“ der Robert Bosch Stiftung lernen jugendliche Migranten früh die eigene Meinung zu vertreten. Foto:

grationsmaßnahmen für die vielen dauerhaft im Land lebenden Migranten, die nie die heute selbstverständlichen Integrationskurse und andere Eingliederungshilfen erhalten haben. Gerade hier aber bedarf es besonderer Anstrengun-

gen. Das Forum wurde von den Stiftungsvertretern als hilfreiche Plattform angenommen, um Synergien für das eigene Handeln auszumachen und damit den Nutzen zivilgesellschaftlicher Initiativen für die Migranten zu steigern.

Jugendliche überzeugen mit fundierter Rhetorik

Im Großen Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses könnte man eine Stecknadel fallen hören. Die vier Finalisten der Altersgruppe Klasse 8 bis 10 des Landesfinals von „Jugend debattiert“ betreten das Podium. Ihr Thema heißt „Soll an weiterführenden Schulen in Baden-Württemberg grundsätzlich ganztägig unterrichtet werden?“ Und schon legen die Schüler nach allen Regeln des Debattierwettkampfs los: „Ganztagschulen bieten mehr Förderung für die Schüler und eine bessere Betreuung!“, „Wie soll das finanziert werden?“, „Der Erziehungsauftrag liegt doch bei den Eltern!“, „Die individuelle Förderung kommt dabei viel zu kurz!“. Rote Backen, intensive Wortgefechte und engagierte Diskutanten – sowohl den Vertretern der Pro- als auch der Kontrasteite gehen die Argumente bis zum Schluss nicht aus. Das gilt auch

für die Finalteilnehmer der Jahrgangsstufen 11 bis 13. An dem hochkomplexen Thema „Soll für alle Bürger ein bedingungsloses Grundeinkommen eingeführt werden?“ zeigen auch sie, wie sie ausgehend vom Wettstreit an ihrer Schule über regionale Entscheide bis hin zum Landesfinale das Debattieren gelernt haben. Der Wettbewerb „Jugend debattiert“ will den Nachwuchs zum qualifizierten Mitdenken



Die Sieger des Wettbewerbs freuen sich auf das Bundesfinale 2008 im Juni in Berlin. Foto: Kern

und Mitreden anregen und die Persönlichkeit durch das Trainieren der freien Rede stärken. Der Wettbewerb wird von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung und weiteren Stiftungen getragen. Zu „Jugend debattiert“ gehört auch eine sachkundige Jury. Beim Landesfinale in Baden-Württemberg waren dies unter anderem Hasko Weber, Intendant des Schauspiels Stuttgart, und Joachim Dorfs, Chefredakteur der Stuttgarter Zeitung. Die Sieger der beiden Jahrgangsstufen lösten mit ihrem erfolgreichen Auftritt das Ticket fürs Bundesfinale in Berlin: Matthias Schäffler vom Theodor-Heuss-Gymnasium Esslingen und Susanne Knotz vom Joachim-Hahn-Gymnasium Blaubeuren. Gemeinsam mit den Zweitplatzierten werden sie Baden-Württemberg im Juni in der Hauptstadt vertreten.

Forschung für die Pflegepraxis

Graduiertenkolleg startet in zweite Phase

Berlin | Cni | „Multimorbidität im Alter“ ist der Titel des einzigen Graduiertenkollegs in Deutschland, in dem Nachwuchswissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen Themen wie wie „Schmerz“ und „Inkontinenz“ bei älteren Menschen, die multimorbid sind, also gleichzeitig an mehreren Krankheiten oder Behinderungen leiden, befassen. Die Forschungsarbeiten zeigen nicht nur neue, sondern gleichzeitig effektive Wege auf, wie die Qualität der Versorgung bei den Betroffenen verbessert werden kann. Zentrale Kriterien dabei sind Lebensqualität und Selbstbestimmung. Seit Mitte 2004 forschen die 15 Teilnehmer – darunter zum Beispiel Psychologen, Soziologen, Mediziner und Pflegewissenschaftler – mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung im Graduiertenkolleg am Charité-Centrum für Human- und Gesundheitswissenschaften der Berliner Universitätsmedizin.

Die erste Phase des Graduiertenkollegs wurde im Februar mit der Präsentation der Forschungsergebnisse und einer Podiumsdiskussion über Perspektiven praxisorientierter Forschung in der durch das Alter gewandelten Gesellschaft abgeschlossen. Die wissenschaftlichen Arbeiten befassen sich außerdem mit Bewältigungsstrategien bei Inkonti-

nenz im Alter, mit der Entwicklung eines Instruments zur Erfassung von Schmerzen bei Menschen mit Demenz sowie mit der Qualität und Anpassung von Hilfsmitteln für Patienten nach Hüftgelenksfraktur. Die Dissertationen werden ab Herbst 2008 im Verlag Hans Huber, Bern, veröffentlicht. „Die Stiftung ist beeindruckt von den bisherigen Leistungen und der Qualität der Doktorarbeiten“, sagt Almut Satrapa-Schill, Bereichsleiterin Gesundheit und Humantäre Hilfe.

Im Sommer 2008

startet mit finanzieller Unterstützung der Robert Bosch Stiftung das zweite Graduiertenkolleg in Berlin. Kollegiaten, die in verschiedenen Gesundheitsberufen, insbesondere in therapeutischen Berufen ausgebildet sind, arbeiten wiederum zum Phänomen „Multimorbidität im Alter“ bezogen auf Themen wie Schmerz, Mobilität, Schlaf und Schlafstörung. Die Stiftung und die Verantwortlichen des Graduiertenkollegs in Berlin wünschen sich, dass sich das Graduiertenkolleg in den nächsten Jahren zu einem geriatrisch-gerontologischen Zentrum entwickeln wird, das im Denken, Forschen und Handeln die Barrieren zwischen den Fächern einreißt. Die wissenschaftlich entwickelten Konzepte sollen unmittelbar in der Versorgung alter Menschen Anwendung finden können.

Die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen ist ein wichtiger Erfolgsfaktor des Kollegs.

Jüngster Chamisso-Preisträger geehrt

München | al | Die Allerheiligen Hofkirche der Münchener Residenz war am 28. Februar mit überdurchschnittlich vielen jungen Besuchern gefüllt, als der erst 29jährige Saša Stanišić den Adelbert-von-Chamisso-Preis 2008 erhielt. Er ist damit der jüngste Preisträger in der langen Geschichte des Preises, der alljährlich an deutschsprachige Autoren nichtdeutscher Muttersprache verliehen wird. Wobei es keine Anerkennung für eine möglichst exotische Biographie oder eine besonders gut gelungene Integration ist, sondern in erster Linie die überdurchschnittliche Qualität von Literatur auszeichnet. Der in Bosnien-Herzegowina geborene Saša Stanišić kam als 14jähriger Bürgerkriegsflüchtling mit seinen Eltern nach Heidelberg, wo er Deutsch lernte und zu schreiben begann. Seine Eltern le-

ben inzwischen in den USA, er ist in Deutschland geblieben und studiert in Leipzig. Den Chamisso-Preis erhielt er für seinen Debutroman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“, mit dem die deutsche Literatur „eine neue Stimme bekommen hat“, wie Wolfgang Herles in seiner Laudatio heraus hob. Zu der feierlichen Verleihung des Preises waren auch Stanišić' Eltern aus Florida ange-reist und er betonte mehrmals, wie wichtig für ihn die Verbindung zu seiner Familie sei. Denn obwohl sie über die ganze Welt verstreut ist, bildet sie seine unverzichtbare Verbindung zu seiner Muttersprache und seiner ex-jugoslawischen Kultur. Die beiden Förderpreise 2008 gingen an den in Tschechien geborenen Wiener Michael Stavarič und an die aus Ungarn stammende Berlinerin Léda Forgó.

Die Preisträger (v.l.): Michael Stavarič, Léda Forgó, Saša Stanišić
Foto: Kirchgessner

